

"Schundliteratur"? : die Antwort Schaffners

Autor(en): **Schaffner, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **15 (1942-1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ren würde, könnte er damit ganz schlimme Erfahrungen machen.

Es ist vom großen Glauben der Kinder die Rede; dieser große Glaube ist sicher vorhanden, und eine große Aufgabe der Erziehung besteht u. a. darin, diesen Glauben nicht zu enttäuschen, diesem Glauben etwas zu bieten in der Wirklichkeit, dann brauchen sie ihn nicht in der Schundliteratur anzubringen. Das übertriebene Interesse der Kinder für Schundliteratur entspricht unserer übertriebenen Abneigung gegen dieselbe. Der Umstand, daß wir kein unfehlbares Mittel zur Bekämpfung der Schundliteratur kennen, macht uns einerseits

nervös und empfindlich und überstreng, andererseits aber auch blind für die Möglichkeiten, dem Kinde das zu bieten, was es von seiner Sucht ablenken kann. Man verbietet dort, wo man nichts zu bieten vermag. Wie Kollege Schaffner so schön zeigt, ist schon viel gewonnen, wenn wir zur Frage der Schundliteratur eine ruhige Einstellung gewinnen und sie nicht als erschrecklicher betrachten, als sie in Wirklichkeit ist. Aus dieser ruhigen Einstellung heraus findet dann jeder am besten die Möglichkeiten heraus, die zu einer wirksamen Erledigung des Problem es führen können.

„Schundliteratur“?

die Antwort Schaffners

Die Zuschrift eines Kollegen zu meiner Skizze „Rolf Torring“ enthält neben der grundsätzlichen Anerkennung derselben folgenden Einwand: „Der Hauptgedanke wird im letzten Satze geprägt: Man kann sich das Rauchen niemals abgewöhnen, es muss einem verleiden. Nun zeigt aber die Erfahrung, daß es viele Menschen gibt, denen das Rauchen nie verleidet, im Gegenteil, je mehr sie rauchen, umsomehr Befriedigung bietet es ihnen, umso bedürftiger werden sie. Es gibt Menschen, die ihrer Lebtage Schundliteratur verschlingen und nie den Verleider bekommen. Die Bekämpfung der Schundliteratur wäre natürlich leicht gemacht, wenn man diese den Schülern so verleiden könnte usw.“

Für den aufmerksamen Leser bedeutet wohl auch dieser „Einwand“ eine Bestätigung des zitierten Satzes. Dagegen widerspricht sich der Einsender, wenn er das „Verleiden machen“ für den Erzieher leichter findet, als z. B. das einfache Verbot; sagt er doch später: „Den Schülern verleidet die Schundliteratur nicht, weil sie satt sind davon, sondern weil sie ihnen infolge ihres Verhältnisses zum Lehrer nichts zu sagen vermag“. Jene erzieherische Situation, jenes Vertrauen zu schaffen, in dem so etwas überhaupt möglich wird, läßt sich mit dem plumpen Verbot gar nicht vergleichen. Verbote sind Grenzen, sind Mauern, die vielleicht einmal schützen, aber nicht unbedingt erziehen. Die eigentliche Erziehung beginnt erst jenseits der Gesetze. Gebote an sich sind noch nicht sittlich.

Aber mein Kollege findet sich schließlich doch wieder im Sinne meiner Skizze, wenn er bekennt: „Das übertriebene Interesse der Kinder für Schundliteratur entspricht unserer übertriebenen Abneigung gegen dieselbe“. Warum aber braucht er in zwanzig Zeilen neunmal den Begriff Schundliteratur? Warum den Teufel im Alkohol suchen, wenn

er in uns selber steckt? Gift an sich ist nicht giftig, es sei denn falsch angewandt. Und für dessen Verwendung gibt es keine einheitliche Dosis, keine allgemeingültige Methode.

Wenn es also immer wieder Seelen gibt, die lebenslänglich minderwertige Kost verschlingen, (vgl. Kitsch) — wollen wir uns nicht umso mehr freuen, wenn wir andere für etwas Besseres interessieren können. „Rolf Torring“ will lediglich demonstrieren, was das (überzeugte) Verleiden gegenüber dem (erzwungenen) Abgewöhnen bedeutet — etwa wie sich Erziehung zur Dressur verhält. Denn: Ganz gewiß mag ein tüchtiger Schulmeister seine Zöglinge zur Enthaltsamkeit dressieren durch striktes Verbot; wer könnte grundsätzlich darauf verzichten? Dies bedeutet aber noch keinen pädagogischen Erfolg, keine schöpferische Tat. Wir müßten aus der negativen Abwehr zum positiven Angriff gelangen, müßten nicht immer nur „auflösen, sondern erfüllen“ wollen.

Im übrigen muß ich entschieden wiederholen, daß die fraglichen Geschichten nur relativ minderwertig, moralisch sogar eher überwertig erscheinen, also eher den Namen Kitsch als Schund verdienen.

Jedenfalls halte ich fest: Laßt unsere Kinder mit allen Dingen zu uns kommen und darin das Gute suchen, damit ihnen die „Spreu“ von selber verleide! — „Abgewöhnen“ ist eigensinnig pharisäisch und fordert den Eigensinn heraus. Unsere Jugend muß lesen wollen, nicht lesen dürfen.

Max Schaffner

Bücher für den Unterricht

Die meisten Neuerscheinungen werden in der «Schweizer Erziehungs-Rundschau» angekündigt!
